Die Gefahren des simulierten Wissens

Autor(en): **Loprieno, Antonio**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): **31 [i.e. 30] (2018)**

Heft 118: **Wilder Westen im Untergrund : Ansturm auf die neuen Ressourcen**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-821415

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Gefahren des simulierten Wissens

Von Antonio Loprieno

Was haben Fake News, Peter Stamms «Sanfte Gleichgültigkeit der Welt» und das geologische 3D-Modell auf Seite 19 dieses Heftes miteinander zu tun? Mehr, als man denken würde: Wissenseinheiten werden in Fragmente zerlegt, um sie emotional in den Griff zu bekommen. Im Fall von Fake News bedeutet dies, jene Merkmale einer Information zu selektieren, die den Algorithmen ihrer Akzeptanz entsprechen. In Peter Stamms Fiktion begegnet ein Mann seinem von ihm dissoziierten künftigen und vergangenen Selbst. Im 3D-Modell ermöglicht die Kombination eines breiten Spektrums an Daten die Visualisierung von Weltzusammenhängen, die die unmittelbare Wahrnehmung transzendieren. Durch ihre Verbildlichung werden Sachverhalte so modelliert, dass ihre Details de- und rekonstruiert werden.

Andri Pol

Die ursprünglich technologische, nun auch gesellschaftlich relevante Innovation, die wir «Digital Turn» nennen, hat auch einen neuen Zugang zum Wissen eröffnet, der sowohl unerhörte wissenschaftliche Potenziale als auch besorgniserregende gesellschaftliche Gefahren birgt: die Simulation. Durch die bildliche Wiedergabe von Sachverhalten werden auch Emotionen geweckt, Bildung wird durch Einbildung ergänzt. Die Grenzen zwischen Simulation als wissenschaftlicher Visualisierung, als literarischer Fiktion und als bewusstem Betrug werden fliessender als je zuvor.

Die Simulation hat den analogen Zugang zum Wissen an den Rand gedrängt und fordert nun die Spielregeln von Information, Kunst und Wissenschaft heraus. Oberstes Gebot ist nicht mehr die Nachahmung einer Realität historischer, sozialer oder wissenschaftlicher Art, sondern die digitale Projektion von Zusammenhängen zwischen Wissensfragmenten. In dieser kognitiven Verschiebung liegt auch die potenzielle Berührung von Simulation und Postfaktischem: Eine Nachricht wird zu einem Post-Faktum, indem sie algorithmisch gesteuert wird; in der literarischen Fiktion wird die Erfahrung des Autors verarbeitet, wodurch sie post-faktische Züge annimmt; und ein geologisches 3D-Modell ist post-faktisch, weil seine hohe analytische Detailliertheit auf einer künstlichen Zerlegung zugrundeliegender Fakten basiert.

Schaffen wir es als wissenschaftliche Community, zwischen Vorteilen und Gefahren der Simulation unserer Gesellschaft Orientierung zu vermitteln? Eine mögliche Antwort lesen Sie in einer der nächsten Kolumnen in Horizonte!

Antonio Loprieno ist Präsident der Akademien der Wissenschaften Schweiz.

Leserbriefe

Ausgerechnet «Die Experten»
«Die Ohnmacht der Experten» titelt der Horizonte-Schwerpunkt (Horizonte 117) – und es geht so weiter mit dem generischen Maskulinum im ganzen Schwerpunktteil. Ausgerechnet «die Experten»! Dieser Begriff meint hier die versammelte Akademie, also alle Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, alle Fachleute und Fachkundigen, alle Forschenden, alle Frauen und Männer, die sich mit ihrer Expertise in die Gesellschaft einbringen. Und ausgerechnet bei diesem Thema verwenden Sie im wichtigsten Forschungsmagazin der Schweiz das generische Maskulinum, das, wie Sie bestimmt wissen, Frauen nicht einfach mit meint, und schon gar nicht in der sehr männlich konnotierten Wissenschaft. Dies widerspricht unseres Erachtens dem Ziel des Schweizerischen Nationalfonds SNF, Frauen in der Wissenschaft zu stärken und sichtbar zu machen. Als Organ des SNF und der Akademien der Wissenschaften Schweiz können Sie sehr viel Positives zu einer sich verändernden Wissenschaftskultur der Schweiz beitragen, hier zählen wir auf Ihre Unterstützung – herzlichen Dank, dass Sie das künftig berücksichtigen.
Lilian Fankhauser, Abteilung für Gleichstellung der Universität Bern

Antwort Horizonte: Wir schreiben tatsächlich manchmal nur die männliche Form und meinen die Frauen mit. Manchmal verwenden wir aber auch das generische Femininum. Horizonte legt Wert auf eine geschlechtergerechte Sprache. Die Redaktion verwendet, wenn immer möglich, anstelle von Doppelschreibweisen das substantivierte Partizip. Nun ist dies aber im Fall von Experten respektive Expertinnen nicht möglich. Wir haben uns darum entschieden, mehrheitlich den Begriff Experten zu verwenden. Ein Blick auf sämtliche Artikel des Heftes zeigt, dass wir uns bemühen, männliche und weibliche Formen zu verwenden. Wir engagieren uns sehr, den Spagat zwischen geschlechtergerechter Sprache und Lesbarkeit zu schaffen.

Eine Art «Leitkultur»
Im Beitrag «Streben nach Präzision» (Horizonte 117, S. 25) lese ich, die Naturwissenschaften seien «zu einer Art Leitkultur innerhalb der Wissenschaften geworden». Was tun sie in der Art Leitkultur? «Psychologen messen Liebe, und Literaturwissenschaftler quantifizieren Wörter.» Frage des Journalisten: «Darf man das? Und gibt es Grenzen?» Antworten gibt der Philosoph Oliver Schlaudt – diplomierter Physiker, also Leitkulturler. Der Journalist bohrt: «Gibt es etwas, das wir prinzipiell niemals werden messen können?» Der leitwissenschaftliche Kollege zieht behende die psychologische Karte: «Hier kommt es wieder, dieses Unbehagen!» – gegenüber dem Messen! Philosophie auf des Messens Schneide. Von Grenzen keine Rede. Aber gibt es etwas, das wir nicht messen können? Das wäre ein Thema für Horizonte. Und zum Schluss eine weitere partiell ironische Bemerkung zur Aussage: «Viele empfinden es als Skandal, wenn Dinge vergleichbar gemacht werden.» Das macht vergleichende Religionswissenschaft und vergleichende Literaturwissenschaft zu Skandalwissenschaften – ein Ehrentitel.
Helmut Zander, Lehrstuhl für vergleichende Religionsgeschichte und interreligiösen Dialog, Universität Freiburg

Mehr Stoff zum Stoff
Der Beitrag «Der Stoff, der die Schweizer Wirtschaft globalisierte» (Horizonte 117, S. 46) hat mich in dem Sinne erstaunt, dass er zwar am Schluss den Ausstellungskatalog von Prangins erwähnt, doch diesen im Text nicht einbezieht. Ausserdem ist von den erwähnten Forschenden keine Publikation zum Thema vermerkt, was meiner Meinung nach doch naheliegend gewesen wäre. Der Einbezug des Katalogs von Prangins hätte die Sichtweise und die Präzision der Angaben wohl verändert, zumal dort international bekannte und renommierte Autoren und Autorinnen der Textilforschung und Wirtschaftsgeschichte mitgearbeitet haben.
Hermann Schöpfer, Kunsthistoriker, Freiburg

Handfeste Quanteneffekte
Der Artikel über neue Entwicklungen in der Metrologie (Horizonte 117, S. 25) hat mir in seiner Prägnanz ausserordentlich gut gefallen. Widersprechen muss ich der Aussage von Oliver Schlaudt, wonach «die Quantenphysik (...) erst mit ganz genauen Messungen sichtbar» wird. Es gibt sehr handfeste Quanteneffekte wie die Supraleitung, und eine vernünftige Physik der Festkörper lässt sich nur auf der Grundlage quantenmechanischer Prinzipien aufbauen.
Hans Rudolf Tschudi, Zofingen

Alternativen zum Fleisch
Ich finde es schade, dass das Thema Laborfleisch (Horizonte 116, S. 38) auf zwei Seiten beschrieben und beurteilt wird, um es dann einfach so stehen zu lassen. Das Problem mit der Vernichtung unseres eigenen und einzigen Lebensraumes resultiert nun mal aus unserem Konsumverhalten. Gerade Wissenschaft und Forschung sollten sich der Tatsache bewusst sein, dass wir das Zuhause unserer Nachkommen im wahrsten Sinne des Wortes aufessen. Die Frage ist meiner Meinung nach nicht, welche Alternative zu Fleisch am schlechtesten ist, sondern wie wir es schaffen, dieses Problem zu überwinden.
Merlin Ott, Urnäsch